

**Unverkäufliche Leseprobe**



**Bernd Stöver**  
**Geschichte Kambodschas**  
Von Angkor bis zur Gegenwart

256 Seiten mit 25 Abbildungen und 6 Karten.  
Broschiert  
ISBN: 978-3-406-67432-7

Weitere Informationen finden Sie hier:  
<http://www.chbeck.de/14255313>

## 1. Kambodscha, vergessenes Land

Zugegeben: Wer heute an Kambodscha denkt – «Kambuja» oder «Kambujadesa», das Land der Nachkommen des mythischen Kambu, wie es die Khmer noch heute nennen, oder Kampuchea, wie es offiziell heißt –, dem wird wahrscheinlich zunächst der blutigste Teil seiner jüngsten Geschichte in den Sinn kommen: die Herrschaft der Roten Khmer, der Khmer Krahom, zwischen 1975 und 1979, die wiederum eine Folge der Einbeziehung des Landes in den Vietnamkrieg war. Kaum jemand bestreitet heute noch, dass es dieser Krieg war, der den Grundstock für das mörderische Pol-Pot-Regime legte.

Die weit über zweihunderttausend US-Bombenangriffe, die bereits 1965 begannen, 1969 bis 1973 einen blutigen Höhepunkt erreichten und erst 1975 ihr Ende fanden, erfolgten zwar nicht ohne Grund: Der «Ho-Chi-Minh-Pfad», der die rund 40000 Viet Cong, wie die kommunistischen Einheiten seit Mitte der 1950er Jahre genannt wurden, in Südvietnam versorgte, verlief als «Sihanouk-Pfad» durch kambodschanisches Gebiet.<sup>1</sup> Um den Viet Cong die Deckung zu nehmen, wurden auch in Kambodscha schon ab 1962 hochgiftige Entlaubungsmittel eingesetzt, unter anderem das berüchtigte Agent Orange.

Völkerrechtlich blieben dies alles jedoch illegale Angriffe auf einen neutralen und souveränen Staat, die man in Washington so lange wie möglich verschwieg. Auf dem Schlachtfeld Kambodscha war das internationale Kriegs- und Völkerrecht tatsächlich außer Kraft gesetzt. Dies machte der 15. Mai 1975 – auf den Tag genau fast zwei Monate nach dem Fall von Phnom Penh und zwei Jahre nach der in Paris geschlossenen Vereinbarung über die Beendigung des Krieges vom Januar 1973 – noch einmal spektakulär deutlich. Damals ließ die US-Regierung unter Protest selbst von Verbündeten



**Angkor als Bezugspunkt der Khmer-Identität** Das Königreich Kambodscha empfängt seine Besucher am Grenzübergang Poipet mit der Nachbildung von drei Prasats aus der klassischen Kambuja-Zeit.

die mit sieben Tonnen Sprengkraft größte konventionelle Bombe aus ihren Waffenarsenalen über der kleinen kambodschanischen Insel Koh Tang abwerfen, um sich für die Entführung eines Containerschiffs durch die damals bereits siegreichen Roten Khmer zu rächen.

Die «Sideshow», wie der Journalist William Shawcross das Schlachtfeld Kambodscha 1979 in seinem berühmten, für den Pulitzer-Preis vorgeschlagenen Bericht nannte,<sup>2</sup> zerstörte in diesen Jahren eines der letzten relativ stabilen Länder Südostasiens, das noch in den 1950er Jahren eine der großen demokratischen Hoffnungen in der Region gewesen war, und ebnete damit den Weg für

Pol Pots Regime, das 1975 seine mörderische Herrschaft begann. Die rund 2,4 Millionen Bomben trafen zwar auch Truppenansammlungen, insbesondere aber Zivilisten, was die Roten Khmer erst in die Lage versetzte, massenhaft jugendliche Waisen zu rekrutieren.<sup>3</sup> Heute weiß man, dass diese Kindersoldaten zu ihren gläubigsten und rücksichtslosesten Anhängern wurden. Nicht zuletzt trafen die Teppichbombardements der B-52-Bomber aus großer Höhe auch das kulturelle Erbe der Khmer. Schwer getroffen wurde unter anderem die 1500 Jahre alte Ruinenstadt Ishanapura (Ísanapura, heute: Sambor Prei Kuk) und die spektakulär auf einem Berg platzierte tausendjährige Tempelanlage Phnom Chisor.

Erfolgreiche Hollywood-Streifen wie Francis Ford Coppolas *Apocalypse Now* kultivierten bereits 1979 – bezeichnenderweise in jenem Jahr, als auch die monströse Diktatur des «Steinzeitkommunisten» Pol Pot unterging – weltweit das Bild eines vergessenen Winkels der Welt, in dem irrationale, grauenhafte Dinge geschahen. Gerade dieser stilbildende und mit Millionen Zuschauern wirkmächtige Film prägt mit seinen verstörenden Bildern bis heute die Sicht auf das Land.<sup>4</sup> In apokalyptischen Szenen tauchte es wie aus einer anderen Welt auf, mit vom Dschungel verschluckten jahrhundertalten Tempeln, mit steinzeitlichen Bergvölkern, die mit Speeren bewaffnet jeden bekämpften, der in ihr Gebiet eindrang: ein vergessener Ort, in dem kein Gesetz mehr zu gelten schien und in dem deshalb auch Psychopathen wie der von Hollywoodstar Marlon Brando verkörperte Colonel Kurtz eine brutale Herrschaft etablieren konnten, ohne dass sich dagegen irgendein Widerstand erhob. «Hier sind Sie am Arsch der Welt, Captain», wird der von Martin Sheen dargestellte Filmheld Captain Willard begrüßt, der Kurtz im Auftrag der US-Armee töten soll, als er die Grenze Kambodschas überschreitet. Alles das schien dem westlichen Publikum so fremd wie das fast achtzig Jahre alte literarische Vorbild, Josephs Conrads berühmte Kongo-Novelle *Heart of Darkness*.

Noch bestürzender waren die Berichte, die die Welt zur gleichen Zeit aus dem untergegangenen «Demokratischen Kambodscha» Pol Pots erreichten. Das am 17. April 1975, dem «Tag Null»

der Khmèrs Rouges, gestartete und an Maos «Großem Sprung» orientierte Gesellschaftsexperiment kostete nach den Toten des Vietnamkrieges noch einmal mindestens 1,67 Millionen Kambodschaner das Leben.<sup>5</sup> Weltweit bekannt gewordene Kinofilme – insbesondere *The Killing Fields* (1984; dt.: *Schreiendes Land*) – präsentierten erneut unvorstellbares Grauen. Selbst langjährige Kenner des Landes wie der Anthropologe François Bizot glaubten angesichts dieser Katastrophe, dass es eine besonders ausgeprägte Brutalität der Khmer gebe.<sup>6</sup>

Auch die vietnamesische Besatzungszeit ab 1979 veränderte das Bild kaum. Ruhe kehrte nicht ein, zumal die bis 1989 das Land kontrollierenden Truppen Hanoi bei den Khmer traditionell unbeliebt waren und es ihnen trotz ihrer militärischen Stärke nicht gelang, Frieden zu bringen. Erst 1999 ergaben sich die letzten Einheiten der Roten Khmer. Zurück blieben vier bis sechs Millionen Landminen und eine unbekannte Anzahl Blindgänger, die sogenannten UXOs, darunter vor allem auch die besonders heimtückischen Cluster-Bomben.<sup>7</sup> Offiziell schätzte man 2002, dass rund 4500 Quadratkilometer des Landes mit noch nicht geräumten Altlasten der Kriege, die das Land seit 1940 heimgesucht hatten, kontaminiert sind. Dazu gehören auch heute noch Bereiche um weltberühmte Tempel. In kaum einem anderen Land der Welt gibt es so viele Amputierte wie in Kambodscha, da niemand weiß, wo die Sprengsätze liegen. Identifiziert sind heute nur rund 11500 Minen in rund 15000 Dörfern. Daher gefährden sie bis heute nicht nur rund 45 Prozent der Einheimischen, sondern auch unvorsichtige Touristen, die vielleicht nur einmal kurz von ausgeschilderten Wegen abweichen (s. Karte S. 156).

Tatsächlich schien sogar das Ende des Kalten Krieges 1991 Kambodscha kaum zu helfen. Zwar zogen die unbeliebten Vietnamesen schon 1989 ab, aber die Entsendung von zwei zwar gut gemeinten, aber schlecht geführten UN-Missionen zwischen Oktober 1991 und November 1993 (UNAMIC/UNTAC) brachte eine weitere Katastrophe: die bis heute kaum eingedämmte Welle von HIV-Infektionen, die das Bild eines gescheiterten Staates noch verstärkte.

Zudem wurde nun auch im Ausland das problematische Nebeneinander von Opfern und Tätern in Kambodscha immer deutlicher, wie es aus vielen anderen nachdiktatorischen Ländern bekannt war. Zum Synonym dafür wurde der kleine Ort Pailin im Nordwesten, der zum Rückzugsort selbst hochrangiger Kader der Roten Khmer geworden war. Nuon Chea, der einstige «Bruder Nr. 2» neben Pol Pot, fühlte sich hier sogar lange Zeit so unbehelligt, dass er Journalisten ausführliche Interviews gab. Mit Pailin rückte auch die auffallende Nachsicht gegenüber den Tätern in den Fokus, die die Regierungen unter den ehemaligen Khmers-Rouges-Funktionären Heng Samrin und Hun Sen seit 1979 gezielt betrieben hatten. Samrin ist bis heute Präsident der Nationalversammlung, Sen Premierminister. Gezielt waren sogar weitere einschlägig Belastete in hohe Ämter gebracht worden, so Ee Chheau, der einstige Leibwächter Pol Pots, der Gouverneur wurde. Unter diesen Gegebenheiten schien es bezeichnend, dass es für die juristische Abrechnung mit den alten Kadern internationalen Drucks bedurfte.

So bleibt das Land bis heute weit entfernt von westlichen Vorstellungen einer demokratischen Gesellschaft. Nach Recherchen von Transparency International gehört es zu den korruptesten Staaten der Welt: 2013 gab es weltweit nur 15 andere, in denen es noch mehr Korruption gab.<sup>8</sup> Auch Menschenrechte finden wenig Beachtung: Als Anfang des Jahres 2014 berechnete Forderungen von kambodschanischen Textilarbeitern im Gewehrfeuer kambodschanischer Soldaten und Polizisten erstickt wurden, blieben mehrere Tote zurück.<sup>9</sup>

Dass Kambodscha aber dennoch viel mehr ist, nämlich eine faszinierende tropische Kulturlandschaft mit jahrhundertelanger großer Geschichte, rückte erst ab 1999 wieder ins internationale Bewusstsein: 2012 besuchten nach offiziellen Angaben fast vier Millionen Touristen das «Kingdom of Wonder», als das sich das Land der Khmer heute vermarktet. Hauptziele sind vor allem die zwischen dem 9. und dem 14. Jahrhundert entstandenen Tempelanlagen der Angkor-Dynastien, von denen einige seit 1992 zum UNESCO-Weltkulturerbe gehören. Die Khmer haben sogar gelernt, die Schat-

tenseiten ihres Landes touristisch zu verwerten: Dazu gehören Folterzentren und Gräberfelder der Pol-Pot-Zeit, die zu Gedenkstätten gemacht wurden, ebenso wie die vorwiegend für die Landbevölkerung noch immer lebensgefährliche Verminung: Bei vielen ausländischen Besuchern ist das T-Shirt mit dem Aufdruck: «Danger!! Mines!! Cambodia» noch immer erste Wahl.

Für das bitterarme Land sind die Touristenströme heute zur wichtigsten Einnahmequelle geworden. Für die Tempel Kambujas, die sich allein im engeren Bereich von Angkor auf 400, insgesamt aber auf bis zu 1200 Quadratkilometern ausdehnen,<sup>10</sup> wurden sie allerdings häufig zum Fluch. Natur wie Kulturlandschaft waren niemals für einen solchen Massenansturm gerüstet. So ist es vielleicht sogar ein Segen, dass die Bauwerke der Khmer-Reiche, die mit dem sagenhaften Funan im 2. Jahrhundert nach der Zeitenwende begannen und unter den Angkor-Dynastien zwischen dem 9. und dem 14. Jahrhundert ihren Höhepunkt erreichten, sich weit über das Gebiet des heutigen Staates Kambodscha erstrecken und dass viele nach wie vor nur mühsam zu erreichen sind. In den beeindruckenden Tempel von Lingapura (heute: Koh Kēr), wo sich im 10. Jahrhundert kurzzeitig das Zentrum des Reiches befand, oder in der hoch auf einer Felsklippe über der Ebene des heutigen Kambodscha gelegenen Anlage von Preah Vihear, aber auch in den mächtigen Tempeln von Funan und Chenla sind Besucher heute häufig noch allein.

Die touristische, dann auch wissenschaftliche Begeisterung für Kambodscha begann während der Kolonisierung im 19. Jahrhundert. Zum Durchbruch wurde der 1863 veröffentlichte Reisebericht Henri Mouhots, *Voyage à Siam et dans le Cambodge*, in dem der während seiner Expedition an Malaria verstorbene Autor auch Angkor enthusiastisch beschrieb.<sup>11</sup> Der Erfolg des Buchs fiel in eine Zeit, als nicht nur die Begeisterung für die Archäologie einen Höhepunkt erreichte, sondern auch das Interesse an Südasien gewachsen war. Neben den Berichten über die Entdeckung der märchenhaften Tempel und Reichtümer Britisch-Indiens hatten vor allem die Schilderungen Niederländisch-Indiens ein lebhaftes Echo ge-



**Mythos verlorene Welt** Der Mitte der 1180er Jahre entstandene Ahnentempel Ta Prohm (damals: Rājavihāra), den Jayavarman VII. zu Ehren seiner Mutter errichten ließ, ist heute wohl trotz seiner geringen Größe einer der bekanntesten Tempel in der Angkor-Region, weil man ihn seit seiner Wiederentdeckung im 19. Jahrhundert in jener romantisch-verklärenden Kulisse belassen hat, in der er gefunden wurde.

funden. Über zweihundert Jahre nachdem die Niederländische Ostindien-Kompanie auf Java ihren Hauptsitz Batavia (das heutige Jakarta) gegründet hatte, war dort 1814 der Tempelberg Borobudur (wieder-)entdeckt worden, der etwa zur gleichen Zeit wie viele Khmer-Heiligtümer im 8. und 9. Jahrhundert entstanden war.<sup>12</sup> Anders als diese, die nach und nach vom Dschungel verschluckt wurden, hatte auf Java der Vulkan Merapi Borobudur bereits im 10. Jahrhundert begraben.

Dass es beeindruckende Tempel in Kambodscha gab, war freilich auch in Europa schon lange vorher bekannt. Am Ende des 16. Jahrhunderts hatten portugiesische Missionare wie Antonio da Magdalena sie bereits begeistert in Briefen beschrieben.<sup>13</sup> Wer sie gebaut



hatte, blieb zunächst ein Rätsel. Manche Besucher vermuteten sogar antike griechische Bauten, war doch schon Alexander der Große bis nach Indien vorgestoßen. Der kleine Tempel Ta Prohm, wenig entfernt von Angkor Wat und Angkor Thom, eine 1186 eingeweihte und immer noch von beeindruckenden Baumwurzeln überwucherte Anlage, zeigt heute noch ein wenig von der «vergesenen Welt», die nicht zuletzt die literarische Phantasie im Westen beflügelte.<sup>14</sup> Kambodscha bot sich wie ganz Südasien angesichts der Probleme der Industrialisierung in Europa geradezu als Sehnsuchtsort an. Rudyard Kipling gelang 1894 mit seinem *Jungle Book* ein ebenso großer Überraschungserfolg wie Mouhot fast dreißig Jahre zuvor mit seinem Reisebericht.

Auch vor den Reichen von Funan, Chenla und Kambuja war das Land allerdings nicht unbesiedelt gewesen. Die archäologischen Funde bei Laang Spean im Nordwesten des heutigen Kambodscha belegen, dass etwa um 4200 v. u. Z. bereits eine entwickelte Kultur von Jägern und Fischern vorhanden war.<sup>15</sup> Sie wurden später von einwandernden sesshaften austronesisch-protomalaiischen Bauern zurückgedrängt, aber aus der Mischung entstanden die Khmer und damit auch das Khmer, das man zu den sogenannten austroasiatischen Sprachen rechnet. Heute (2014) zählen von den rund 15,5 Millionen Kambodschanern noch immer etwa 90 Prozent ethnisch zu den Khmer, etwa 5 Prozent sind Vietnamesen, 1 Prozent Chinesen.<sup>16</sup> Weitere Bevölkerungsgruppen sind die zu den sunnitischen Muslimen gehörenden Cham, Nachkommen des Reichs Champa (s. Karte S. 23), sowie «Bergstämme» wie die Tampuan, Pnong, Kreung, Kra Chok, Kavet, Brao oder Jarai, die vor allem die östlichen Provinzen Kratie, Stung Treng, Modulhiri und Ratanakiri bewohnen.

Darüber hinaus gibt es die außerhalb des heutigen Staatsgebiets lebenden Khmer, die noch heute belegen, wie weit einst das mächtige Imperium reichte. Die Khmer Loeu (die «Oberen Khmer») leben vorwiegend im nun thailändischen Isaan, einem früher dicht bewaldeten Hochland zwischen der 1657 gegründeten siamesischen Stadt Nakhòn Ratchasima und dem Mekong. Die Thais nannten sie



**An die Umwelt perfekt angepasst** Erfahrung mit der Natur prägte über Jahrtausende die Architektur Kambodschas. Häuser aus Grasmatten und auf Stelzen gebaut boten nicht nur Schutz vor wilden Tieren und Überschwemmungen, sondern auch Kühle in der tropischen Hitze. Modernisiert findet sich der gleiche Entwurf heute noch überall im Land.

abschätzig «Waldkhmer». Bezeichnenderweise wird heute Nakhòn Ratchasima noch immer Khorat genannt; Angkor Raj (kurz: Khorat) lautete der Name der alten Khmer-Gründung, neben der die Siamesen nach deren Eroberung ihre Festung errichteten. Zu den Khmer Loeu werden auch die «Bergstämme» in Ostkambodscha gezählt. Die Khmer Krom (die «Unteren Khmer») hingegen leben im heutigen Vietnam und sind mehrheitlich im Mekongdelta ansässig. Auch das heutige Ho Chi Minh City, das ehemalige Saigon, war unter dem Namen Prei Nokor ursprünglich eine Khmer-Siedlung.

Bei allen diesen blieb das zu den sogenannten Mon-Khmer-Sprachen innerhalb der austroasiatischen Sprachfamilie gehörige Khmer die Hauptsprache, wenngleich heute Thai, Lao und Vietnamesisch je nach Region die Amtssprache sein muss. Schon seit dem

2. und 3. Jahrhundert, als der Einfluss aus Indien stark wurde, übernahmen die Khmer auch indische Begriffe aus Bürokratie, Militär und Literatur. Neuere Lehnwörter kamen seit dem 19. Jahrhundert im Zuge der Kolonisierung aus dem Französischen und heute aus der thailändischen und insbesondere der englischen Sprache. Thai und Englisch dominieren vor allem die Jugend- und Populärkultur – unabhängig davon, dass die politischen Gegensätze mit dem nördlichen Nachbarn Thailand immer wieder und zum Teil gewalttätig ausbrechen und die USA von vielen Khmer noch heute für den Niedergang Kambodschas verantwortlich gemacht werden. Parallel dazu bleibt allerdings die Musik, die in Khmer gesungen und auf traditionellen Instrumenten gespielt wird, vor allem auf dem Land, wo nach wie vor die Mehrheit der Bevölkerung lebt, beliebt.

Tropische Temperaturen und der Monsun waren Grundlage der Pflanzen- und Tierwelt wie auch der Lebensart der Menschen. So wie der Nil die Grundlage für die frühen Reiche Ägyptens war, wurden der Tonle-Sap-See und der in den Mekong mündende gleichnamige Fluss zu zentralen Lebensadern Kambodschas. Bis heute wächst der See im Monsun bis auf das Achtfache seiner Größe und füllt wie eh und je Flüsse, Seen, Kanäle und Wasserreservoirs, die sogenannten Barays. Sie entstanden in der Hoch-Zeit Kambujas planmäßig insbesondere im Bereich der großen Tempelanlagen und sicherten lange sogar mehrere Ernten im Jahr.

Die Besonderheit des Tonle Sap, zwischen Trocken- und Regenzeit mit entsprechendem Tief- oder Hochstand des Mekong seine Fließrichtung zu ändern, wurde aber auch eine wichtige Voraussetzung für die gigantische Bautätigkeit der Khmer während der Angkor-Zeit. Da das Baumaterial vorwiegend am Phnom Kulen abgebaut wurde, einem Bergmassiv knapp vierzig Kilometer nördlich «Angkors», konnte man die tonnenschweren Steine in der Monsunzeit leichter transportieren.

Die Geographie des Landes inspirierte aber die Architektur noch auf eine ganz andere Weise: Die Felsklippen und erloschenen Vulkane des Landes wurden wie in Phnom Chisor, Preah Vihear oder Phnom Rung zu Orten, die den Göttern nahe waren und des-

halb über Jahrhunderte gepflegt und erweitert wurden. Die vor allem auf dem Land aus Holz und auf Stelzen gebauten Wohnhäuser der einfachen Khmer passten sich dagegen durch Baumaterial und Architektur vor allem den klimatischen Bedingungen an: In sie konnte man sich während der periodisch wiederkehrenden Überschwemmungen vor dem Hochwasser retten. Ansonsten boten die aus Holz, Gras und Kokos gefertigten Heime Schutz vor der Hitze. Auf diese Weise prägen und formen Klima und Geographie das Land bis heute.

---

Mehr Informationen zu [diesem](#) und vielen weiteren Büchern aus dem Verlag C.H.Beck finden Sie unter: [www.chbeck.de](http://www.chbeck.de)